

## Die Zukunft in Mexiko.

ap. So unmöglich es ist, die Einzelereignisse auf politischem Gebiet, die von vielen unberechenbaren Zufälligkeiten abhängen, vorauszusagen, so klar zeichnet sich in der Regel das Bild der allgemeinen sozialen Entwicklung vor uns ab. Sie ist die wirkliche Geschichte der Massen, durch einfache Massenkräfte bestimmt, während die äußere politische Geschichte, die von persönlichen Zufälligkeiten abhängt, daneben ziemlich belanglos ist. Die Erkenntnis der sozialen Kräfte, die miteinander ringend die Zukunft bestimmen, bringt erst Ordnung und Licht in das Verworren-Sensationelle der Tagesereignisse.

Neußerlich bietet die Geschichte Mexikos in den letzten Jahren das Bild von Bürgerkriegen und Wirren, von Aufstieg und Sturz militärischer Machthaber, die einander ablösen, während überall im Lande-Rebellenführer, aus Amerika durch Geld und Waffen unterstützt, vorwärts drängen; zugleich haben schon die Amerikaner den Krieg begonnen, ohne freilich vorerst weiter als zur Besetzung einer Hafenstadt zu kommen. An eine gewaltsame Eroberung Mexikos kann Amerika auch nicht denken; eine in Waffen stehende Bevölkerung von 14 Millionen zu unterwerfen, würde der bestgerüsteten Weltmacht von heute schwer fallen, um so mehr einem Staate, der nur über eine höchst mangelhafte Armee verfügt. Wird also das Großkapital, entgegen seiner sonstigen Gepflogenheiten hier auf den Raub verzichten und das mexikanische Chaos sich selbst überlassen?

Man hat in den letzten Monaten den mexikanischen Krieg als einen Petroleumkrieg bezeichnet, und mit Recht. Wie überall in der modernen Geschichte sind die einander bekämpfenden und mordenden Menschenmassen nur Schachfiguren, die von den Herren des Trustkapitals geschoben und dirigiert werden. Die Kämpfe und Wirren in Mexiko sind nichts als ein Streit um die Herrschaft über die mexikanischen Ölquellen. Weil der Tyrann Diaz den Engländern zu viel Konzessionen verlieh, hat der amerikanische Öltrust den Aufstand Maderos gegen ihn angestachelt; Madero wurde auf Betreiben der andern Seite gemordet und mit Huerta kam die englische Ölgesellschaft wieder ans Ruden. Gegen ihn schickten die

amerikanischen Oelmagnaten zuerst die Rebellen Carranza und Villa und nachher Wilson mit Flotte und Militär vor — Petroleum und Großkapital ziehen die Drähte der Völkergeschichte.

Aber hinter diesem Petroleumkrieg steht noch ein ganz anderer Krieg, eine gewaltige tiefe soziale Bewegung, die die weiten Bevölkerungsklassen mitreißt. Das Großkapital kann überhaupt die Menschenmassen nur in Bewegung bringen, wenn die eigenen direkten Interessen der Massen mit ins Spiel kommen. So, wie in der großen französischen Revolution der Aufstieg der Bourgeoisie zur Herrschaft im Staate sich vor dem Hintergrunde einer riesigen Befreiungsrevolte der Bauern gegen die feudalen Herren abspielte, so steht es auch mit dem Krieg in Mexiko. Was von der Seite der modernen Kapitalentwicklung nur als ein Ringen zweier mächtiger Oelkonzerne erscheint, hinter denen das Oelbedürfnis der modernen Kriegsfлотten steckt, ist zugleich in seinem inneren sozialen Gehalt eine Revolution des mexikanischen Volkes zur Befreiung aus Leibeigenschaft und Schuldknechtschaft, ein Kampf um Land und Freiheit.

Die ganze innere Geschichte Mexikos im 19. Jahrhundert dreht sich um die Frage des Landes — hier steht die Masse des Volkes, Indianer und Mischlinge, die als Kleinbauern das Land brauchen, dort stehen die Machthaber, die Großgrundbesitzer, die katholische Kirche, die Armee. Während Juárez, der Volkspräsident von 1858, ein Vollblutindianer, die Macht der Kirche und den Großgrundbesitz bekämpfte und deshalb von Frankreich und Spanien bekriegt wurde, war der 1876 durch einen Militäraufstand ans Ruder gekommene Porfirio Díaz der Mann der Priester, der Soldaten, der Großgrundbesitzer und Ausbeuter aller Art. Er beraubte durch ein Gesetz über den Nachweis von Eigentumstiteln die Gemeinden und die kleinen Bauern ihres Besitztums und verschenkte es an seine Freunde; er lieferte den wunderbaren Erreichtum Mexikos dem ausländischen Kapital aus und gewann damit sowie mit Eisenbahnkonzessionen dessen finanzielle Unterstützung. Europäische Autoren rühmten das wirtschaftliche Aufblühen Mexikos sowie die innere Ruhe, die durch sein straffes Regiment hergestellt war, und die das profitmachende Kapital so sehr liebt. Und in der Tat, Eisenbahnen, Bergwerke, Plantagen und auch Fabriken entstanden überall. deren Produkte die Ausfuhr des Landes hoben: die Wirtschaft nahm einen kapitalistischen Charakter an. Aber zugleich wurde die Bevölkerung, landlos und besitzlos geworden, in

Schuldnechtschaft gebracht; als „Peons“, Kontraktkulis, wurden sie auf Plantagen und in Bergwerken festgehalten, in das tiefste Elend herabgedrückt, geprügelt und zu Tode gequält. Jeder Widerstand dieser Massen, jeder Versuch einer politischen Befreiungsbewegung durch revolutionäre Gruppen wurde mit grausamer Härte unterdrückt. Bis das blutige Säbelregiment durch den Madero-Aufstand gestürzt wurde.

Während dann an der politischen Oberfläche Präsidenten sich ablösten, organisierten die Volksmassen unter Zapata im Süden und Villa im Norden ihre Macht und nahmen das Land, das sie brauchten. Was die Machthaber und die bürgerlichen Presseleute als „wüste Anarchie“ verschreien, ist einfach die Auflösung und der Wegfall der alten Zwangsautorität, wodurch die sozialen Kräfte des Volkes sich frei entfalten und ihre eigene Organisation entwickeln können. Villa, der „Bandit“, über den deutsche Korrespondenten sich nur in der verächtlichsten und gehässigsten Weise äußern — deutsche Bourgeois im Ausland schlagen sich immer auf die Seite der herrschenden Ausbeuter, weil in ihnen auch nicht die geringste Spur des Mitempfindens mit dem Freiheitsdrang aufständischer Massen vorhanden ist — hat im Norden, in Chihuahua, u. a. den Ergouverneur Terrazas expropriert, der allein 10 Mill. Hektar zusammengerlaubt hatte, und das Land den Bauern zugewiesen. Die Rebellenarmeen bestehen einfach aus den bewaffneten Peonen, die als organisierte Macht jetzt die Revolution des Grundeigentums durchführen, während sich Kirche, Militär und Ausbeutertum um Huerta scharen.

Das amerikanische Großkapital hat sich mit diesem Kampf der Volksmassen um Land verbunden, um seine eigenen Zwecke durchzuführen und kann sich so in die Pose des Freiheitsfreundes werfen. Am 29. April schrieb der „New York World“, das Organ der Hochfinanz: „Kein Frieden wird in Mexiko sein, bevor der Peon auf dem Boden wohnt, der sein eigen ist, und in seinem Eigentum geschützt wird.“ Diese Haltung ist deshalb möglich, weil die Forderung der Bauern die amerikanischen Interessen nicht bedroht; nur ein Sechstel des Landreichtums, der selbst nur 5 pZt. des Gesamtreichturns bildet, ist in fremden Händen, während von den Eisenbahnen, den Bergwerken, den Banken, die sicher zwei Drittel des dort angelegten Kapitalbesitzes ausmachen, sich 70 bis 96 pZt. in den Händen von Ausländern befinden. Diese Zahlen zeigen, worauf die Entwicklung hinauslaufen muß.

Stände das unmittelbare Lebensinteresse der Massen dem mächtigen Kapitalinteresse entgegen, so wäre es schwierig, das Resultat des Konfliktes vorauszusagen. Hier können sie sich aber vereinigen auf einer gemeinsamen Linie, die jedem das bietet, was er unmittelbar braucht. Der Petroleumstreit ist entschieden, indem Wilson in der Panamazollfrage nachgab und England sich inzwischen die persischen Ölquellen gesichert hat; England läßt daher Huerta im Stich. Mit seiner Gruppe von mexikanischen Machthabern und Ausbeutern wird er den anstürmenden Volksmassen geopfert; die moralische und finanzielle Unterstützung Carranzas und Villas durch Amerika sichert diesen den Sieg und den Peonen den Kleingrundbesitz. Aber dafür wird das Fremdkapital auf seine Besitztitel an Eisenbahn-, Bergwerks- und Bankkonzessionen bestehen; die Besetzung der Stadt Veracruz kann als Faustpfand für diese großen Kapitalsinteressen dienen und da die mexikanischen Bauern, zufrieden mit ihrem Land, sich dem wohl nicht widersetzen werden, kann die neue Regierung darin leicht nachgeben.

Was sich dabei auf dem Gebiet der politischen Formen abspielen wird, wissen wir nicht, ist auch ziemlich gleichgültig. Präsidenten und Regierungsformen mögen kommen und gehen; aber der Bauer bleibt und das Kapital wächst. Und dieses Kapital wird sich nicht auf Industrie und Bergwerk beschränken, sondern auch den Bauer unterjochen; wenn es einmal die Eisenbahnen und Banken besitzt und die Regierung beeinflusst, wird es den kleinbäuerlichen Besitz ebenso in seine Abhängigkeit bringen, wie in Amerika selbst. Die Revolution bedeutet also keine Aufhebung der Ausbeutung der Massen, sondern sie bedeutet nur, daß die rohe feudale Form der Ausbeutung durch die zivilisierte kapitalistische ersetzt wird. Das können die Bauern noch nicht wissen; die sehen nur das Land und glauben mit dem Land Freiheit und Wohlfahrt gesichert, und gewiß bedeutet dies einen Fortschritt. Nur die Sozialdemokratie kann das voraussehen; daher ist es ihre Aufgabe, nicht einfach in den Chor des amerikanischen Regierungskapitalismus einzustimmen, daß der Peon sein Land bekommen soll, sondern sie muß betonen, daß das mexikanische Volk ohne den Besitz der Eisenbahnen und Bergwerke doch noch immer dem Kapital zinspflichtig bleibt. Ihre Aufgabe ist es, hinter der bürgerlichen Revolution die kapitalistische Ausbeutung und dahinter den sozialistischen Weg zur Befreiung aus aller Ausbeutung aufzuzeigen.